

Reflexarten auslösen lassen, der Plantarrinden- und der Plantarspinalreflex. Unter normalen Bedingungen tritt der erstgenannte in die Erscheinung; er äußert sich in einer Plantarflexion sämtlicher Zehen und ist etwa mit einer Greifbewegung der Zehen vergleichbar. Der zentripetale Schenkel steigt in den Hintersträngen durch die Schleifenkreuzung und mittlere Schleife auf, um in den kontralateralen Zentralwindungen der Unterextremität in die zentrifugale Bahn überzugehen. Die betreffenden Pyramidenfasern enden wahrscheinlich in der Höhe des 2. Sakralsegmentes. — Eine Störung auf der geschilderten Bahn macht den Reflex unwegsam und der der Planta zugeführte Reiz bricht sich vermittels von Reflexkollateralen quer durch das Rückenmark Bahn und gelangt in der Höhe des 5. Lumbalsegmentes zu einer anderen präformierten zentrifugalen Bahn — so daß eben der spinale Typus des Plantarreflexes zum Ausdruck kommt: eine beinahe tonische Kontraktion des Extensor hallucis longus. — Das Tatsachenmaterial, welches für die Anwesenheit eines spinalen und eines zerebralen Hautreflexes spricht, ist reich. Zunächst interessiert uns die Beobachtung, daß immer dann, wenn die Tätigkeit der Hirnrinde herabsinkt oder eingeschränkt wird, der zerebrale Typus dem spinalen Platz macht, so im Schlafe — wenigstens bei Kindern beobachtet — bei sehr jugendlichen Individuen, im Coma, in der Narkose, bei Gehirnerkrankungen. Die Erfahrungen der experimentellen Physiologie bieten Analoga: der zerebrale Plantarreflex entspricht den Reflexen aus der Gruppe der Berührungreflexe MUNKS, die an der Integrität der entgegengesetzten Extremitätenregion gebunden sind, der spinale erinnert an Reflexe aus der Gruppe der spinalen Gemeinreflexe, für die ebenfalls der lang andauernde beinahe tetanischen Kontraktionsmodus typisch ist. Des weiteren lehrt die Physiologie den innigen Zusammenhang zwischen dem Rinden- und Spinalreflex ein und derselben Extremität kennen und zeigt, wie der spinale Reflex in verstärktem Maße dann zum Ausdruck gelangt, wenn die Wege des kortikalen irgendwie ungangbar gemacht worden sind. Während also die Physiologie den zentralen Sitz der Hautreflexe sowohl in der Hirnrinde als auch in dem Rückenmark suchte, schloß sich nur ein kleiner Teil der Kliniker dieser Theorie an (so JENDRÁSSIK, STRÜMPPELL, PETERSEN), das Gros hingegen hielt an dem ausschließlich spinalen Typus fest. Das Hauptverdienst der vorliegenden Untersuchung liegt in der umsichtigen Heranziehung klinischer wie experimenteller Erfahrungen, um den Beweis zu erbringen, daß Hautreize sowohl im Gehirn als im Rückenmark in Muskelbewegungen reflektorisch umgesetzt werden können. Neben dem theoretischen Wert der Ergebnisse darf die praktische nicht unterschätzt werden: die Einsicht in die Lokalisation der Reflexe wird bei der Bestimmung des Sitzes einer Erkrankung von wesentlicher Bedeutung sein.

MERZBACHER (Heidelberg).

G. ABT. *Sur l'écriture en miroir. Année psychol.* 8, 221—255. 1902.

ABT hat Versuche und Beobachtungen über die Spiegelschrift an einer größeren Zahl von Erwachsenen und Schulkindern angestellt. Er ließ mit beiden Händen zugleich schreiben, mit jeder Hand einzeln Spiegelschrift schreiben, mit der linken Hand gewöhnliche Schrift schreiben.

Die Ergebnisse waren für die verschiedenen Individuen sehr verschieden. Manche schrieben mit der linken Hand unaufgefordert Spiegelschrift, anderen wieder wurde es sehr schwer, Spiegelschrift zu stande zu bringen. Namentlich ist der fortwährende Widerstreit der geschriebenen Zeichen mit den Erinnerungsvorstellungen der richtigen Buchstaben ungeheuer störend; je weniger stark das visuelle Gedächtnis des Schriftbildes beim Schreiben mitwirkt, um so besser gelingt Spiegelschrift. Personen, die sich vor dem Schreiben die optische Form des verkehrten Buchstabens vorstellten, kamen nur sehr selten vor; die Schreibbewegungen spielen die entscheidende Rolle. ABT deutet dies dahin, daß die Schreibenden sich die Bewegungen ihrer linken Hand von Strich zu Strich optisch vorstellen; er will nichts von der, wie mir scheint, einzig richtigen Erklärung wissen, daß durch die Schreibgeübtheit der rechten Hand eine latente Mitübung der linken geschaffen ist, durch welche bei ihr der Ablauf der entsprechenden, d. h. symmetrischen Bewegungskombinationen erleichtert ist. Daß die rechte Hand ebenfalls Spiegelschrift schreiben kann, spricht nicht dagegen; hier übernimmt eben das optische Bild der zu erzeugenden Form die Führung, um die ungewohnten Bewegungen zu dirigieren; und daß die Spiegelschrift der linken Hand viel natürlicher ist und schneller von statten geht als die der rechten, betont ABT selbst. Auch der Hinweis ABTs, daß Spiegelschrift der linken durchaus nicht der richtigen Schrift der rechten Hand wirklich symmetrisch sei, besagt nichts; die bloße Mitübung kann natürlich bei der ungeschickten linken Hand nicht den Grad von Genauigkeit und Eleganz erzeugen, den die jahrelange direkte Übung der rechten Hand verschafft hat. — Die übrigens sehr mannigfachen und interessanten Details der Untersuchung können hier nicht mitgeteilt werden.

Die Arbeit schließt mit Beobachtungen über die habituelle Spiegelschrift dreier schwachsinniger Kinder. W. STERN (Breslau).

ERNST SCHULTZE (Bonn). **Stirnersche Ideen in einem paranoischen Wahnsystem.** *Archiv für Psychiatrie.* 1903.

SCHULTZE bespricht einen Fall von echter Paranoia (im Sinne KRÄPELINS), der insofern besonderes kasuistisches Interesse beansprucht, als das hier entwickelte, logisch wohl ausgebaute Wahnsystem große Ähnlichkeit hat mit den Lehren STIRNERS. In seltener Deutlichkeit tritt hier die „tiefgreifende Umwandlung der gesamten Lebensanschauung“ und die „Verrückung des Standpunktes“ hervor, die sich in begrifflich folgerichtiger Weise aus den pathologischen Auslassungen ergibt. Für die eigenen Handlungen der Kranken gelten die Sätze: „Was ich will, ist recht. Ich tue nur, was ich will, also begehe ich niemals Unrecht. Unrecht ist das, was ich gegen meinen Willen, von anderen gezwungen oder aus Not und Gefahr tue.“ Für das Tun und Treiben anderer stellt die Kranke den Satz auf: „Recht sind die Handlungen anderer, soweit ich es will.“ So gibt es für sie nur Rechte, für alle anderen nur die Pflicht, den Willen der Kranken zu erfüllen. — In diesem krassesten Egoismus berühren sich die Auslassungen der Paranoika mit der Lehre STIRNERS. Auch er kennt nur Rechte, keine Pflichten; Gesetze und sittliche Normen gelten für ihn nicht;